

## **Papst Pontianus und andere christliche Zwangsarbeiter auf Sardinien**

***„Jetzt freue ich mich an den Leiden, die ich für Euch ertrage, für den Leib Christi die Kirche ergänze ich in meinem irdischen Leben das, was an den Leiden Christi noch fehlt.“***

(Brief des Apostels Paulus an die Kolosser, Kap.1, Vers 24)

Sardinien, die Insel auf die wir derzeit zufahren, war im Altertum einerseits eine Goldgrube, andererseits das, was im letzten Jahrhundert Sibirien war: ein riesiges Zwangslager, wo Menschen durch unmenschliche Arbeit unter Tage zu Tode geschunden wurden. So ging es auch einem der ersten Bischöfe von Rom, Pontianus, der – wie man damals sagte – „ad metalla“ verurteilt wurde. Ad metalla bedeutet eben: zum Schürfen nach Silber, Gold und anderen Schätzen. Wie man in Moskau fürchtete, nach Sibirien geschickt zu werden, so fürchtete man in Rom, nach Sardinien verbannt zu werden, eben ad metalla. Im Jahr 230 wurde Pontianus zum Bischof von Rom gewählt. Fünf Jahre später schon brach eine neue Welle von Christenverfolgung aus. Pontianus als wahrscheinlich bekanntester Christ Roms musste vermutlich mit Ketten und beschwerenden Kugeln an den Füßen das Schiff Richtung Sardinien besteigen. Er verbrachte die Überfahrt wahrscheinlich zusammen mit anderen Verurteilten bei wenig Essen und Trinken im Dunkeln tief unten im Schiff, wurde an Land zu einem der Bergwerke getrieben. Dass er noch im gleichen Jahr starb, zeigt wohl, dass die Behandlung sehr hart war. Er wird als

erster Martyrerpapst verehrt. Ich habe seinen Gedenktag am 13. August in Rom gefeiert. Papst Benedikt war 2007 zu einem Pastoralbesuch auf Sardinien. Dort sagte er in einer Predigt: „In Sardinien ist das Christentum nicht mit dem Schwert der Eroberer oder durch fremden Zwang angekommen, sondern es ist aus dem Blut der Märtyrer aufgekeimt, die hier ihr Leben als Tat der Liebe zu Gott und zu den Menschen hingegeben haben. Es war in euren Bergwerken, daß zum erstenmal die Frohe Botschaft erklang, die von Papst Pontianus und dem Priester Hippolytus und vielen anderen Brüdern gebracht worden ist, die wegen ihres Glaubens an Christus »*ad metalla*« [zur Zwangsarbeit in Erzminen] verurteilt worden sind. So sind auch Saturnius, Gavinus, Protus und Januarius, Simplicius, Luxurius, Ephysius und Antiochus Zeugen der vollkommenen Hingabe an Christus als den wahren Gott und Herrn gewesen. Das Zeugnis des Martyriums eroberte ein stolzes Gemüt wie das der Sarden, das instinktiv all dem abgeneigt war, was von jenseits des Meeres kam. Aus dem Vorbild der Märtyrer schöpfte Bischof Luciferus von Cagliari Kraft, als er die Rechtgläubigkeit gegenüber dem Arianismus verteidigte und sich zusammen mit Eusebius von Vercelli, auch er Cagliaritaner, der Verurteilung des Athanasius auf dem Konzil von Mailand im Jahr 335 widersetzte und aus diesem Grund zum Exil verurteilt wurde. Sardinien war nie ein Land von Irrlehren; sein Volk hat immer eine kindhafte Treue zu Christus und zum Stuhl des Petrus an den Tag gelegt. Ja, liebe Freunde, in der Aufeinanderfolge von Invasionen und Fremdherrschaften ist der Glaube an Christus in der Seele

eures Volkes als konstitutives Element eurer Identität als Sarden geblieben.“ (7. September 2008 in Cagliari)

Wir bemühen uns in den letzten Jahren die Schrecken des Holocaust nicht zu vergessen. Das ist gut so. Genauso gut aber ist es, wenn wir manchmal daran denken, dass Millionen von Christen heute für ihren Glauben leiden und sterben wie sie es vor bald 2000 Jahren in Sardinien und anderswo taten. Für sie gilt das Pauluswort „Ich ergänze in meinem Leben, was an den Leiden Christi noch fehlt.“